Der elektronische Krieg vom Yom Kippur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **47 (1974)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-561811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dürfnis nicht mehr vorhanden — ich meine, es ist sogar noch mehr vorhanden, wenn wir alle Anforderungen, die an den heutigen Rekruten gestellt werden, berücksichtigen — aber die Vorstellungen des Einzelnen von der ausserdienstlichen Tätigkeit sind anders.

Ueberlegungen wie:

— Was bietet der Verein?
— Finde ich Geborgenheit unter Gleich- oder ähnlich Gesinnten?
— Welche Leistungen sind zu erbringen?

sind massgebend für die dreiwillige Uebernahme von Aufgaben und Verpflichtungen. Gerade diese Freiwilligkeit aber ist verpflichtend, dass es der Verband ist, der seine Zielsetzung bestimmt. Dass dabei die Bedürfnisse der Armee wegleitend sein sollen, scheint mir eine Selbstverständlichkeit.

Wie aber eben erwähnt, braucht es neben dem rein «Handwerklichen» die geistig-moralische Ueberzeugung, die auch die Motivation zur handwerklichen militärischen ausserdienstlichen Ausbildung bildet. Und daneben, etwas Bescheidenheit und Realismus, um die Zwischenziele abzustecken.

Also: Weiterbildung im handwerklichen Können aus der Ueberzeugung, dass es zur Pflicht des Uebermittlers und darüber hinaus, dass es zum «Handeln im Sinne unserer Staatsverfassung» als zur Pflicht des Schweizerbürgers, freilich eines überzeugten Schweizerbürgers gehört.

Ich habe damit auf Koinzidenz der militärischen Bedürfnisse und der Zielsetzung der Wehrverbände hingewiesen.

Das erste Bedürfnis liegt heute auf dem erwähnten moralisch-geistigen Gebiet, auf dem dem Gebiet der Motivation. Dabei geht es vor allem darum, die positiv eingestellten Kräfte zu erfassen und zu sammeln, ihnen ein Gefühl der Kameradschaft zu geben.

Durch Information für unsere Sache, die über den Vereinsrahmen hinausgeht, sollen die Schwankenden, Unsicheren gestützt und vielleicht sogar animiert werden, den Anschluss zu suchen.

Schweigen wird als Schwäche ausgelegt, sorgen wir also auch weiterhin dafür, dass dass das Positive ins Volk getragen wird.

Das zweite Bedürfnis: Die Armee ist nach wie vor mehr als interessiert, einen Kern von fachlich kompetenten Wehrmännern aller Grade zu haben, die durch ihre ausserdienstliche Tätigkeit die berühmte Sägezahnkurve der Ausbildung nicht mitmachen und dafür besorgt sind, dass aus dem WK ein Weiterausbildungskurs wird.

Der Kurs, den wir einhalten müssen, ist uns bekannt. Es gilt, die Orientierung auch bei Nebel und Dunkelheit nicht zu verlieren. Dass dies nur möglich ist, wenn wir alle zusammenarbeiten, zueinander Vertrauen haben, wissen wir».

Das gemeinsame Mittagessen bei musikalischer Unterhaltung beschloss eine würdige und nette Verantaltung. öi

Der elektronische Krieg vom Yom Kippur

Für die Supermächte waren die achtzehn Kampftage im Nahen Osten eine Gelegenheit, neue Waffensysteme zu erproben.

Welche Konsequenzen auch sonst noch die achtzehn Tage des Yom-Kippur-Krieges mit sich gebracht haben, für die militärischen Fachleute in allen Teilen der Welt ist er fraglos Objekt intensiver Studien geworden. Was nämlich im vergangenen Herbst an der Sinai-Front geschah, liess eine Wende in der Kriegführung erkennen; das Pendel schwang wieder zurück zum Vernichtungsfeuer als kampfentscheidendes Element des Krieges.

Der Erste Weltkrieg brachte den überlegenen Sieg massierter Trommelfeuer über die Mobilität. Während des Zweiten Weltkrieges waren die Panzer die überlegene Waffengattung, und die bewegliche Kriegführung blieb entscheidend bis hin zu den Sinai-Panzerschlachten im Sechs-Tage-Krieg 1967. Jetzt aber haben die sowjetischen SAM-Fernlenkraketen und die drahtgesteuerten amerikanischen TOW-Geschosse eindrucksvoll bewiesen, dass die Feuerwaffen wieder ausschlaggebend im Krieggeschehen geworden sind. Die Sinai-Halbinsel hat als Testgebiet für sowjetische und amerikanische Waffensysteme militärisch gesehen eine nicht zu überschätzende Bedeutung gehabt.

Angefangen hatte der Krieg schon drei Tage bevor die Aegypter den Suezkanal überschritten, am 3. Oktober 1973, mit dem Start eines russischen Aufklärungssatelliten, dessen Erdumlaufbahn sich über das Krisengebiet im Nahen Osten zog. In den anschliessenden zwei Wochen folgten ihm nicht weniger als fünf weitere dieser Flugobjekte. Im Gegensatz zu früher, als dieser Prozess noch eineinhalb bis zwei Wochen in Anspruch nahm, schickten diese Kunstmonde ihre photographischen Aufnahmen jetzt schon innerhalb weniger Tage zur Erde zurück. Rückblickend also erklärt sich der anfängliche Erfolg der Araber eindeutig als Ergebnis der den ersten Kampfhandlungen vorausgegangenen Erkundung des Terrains mit den Kameras der Kosmos-Satelliten. Die Weltraumphotos zeigten deutlich, wie dünn die Bar-Lev-Verteidigungsanlagen besetzt und wie gering die Truppenzahl der dahinterstehenden Reserven waren.

Spy in the sky

Der amerikanische Geheimdienst liess durchsickern, dass diese frühzeitigen Kosmos-Starts den sowjetischen und arabischen Abwehrstellen ein «bislang nicht dagewesenes Fenster» geöffnet hatten, durch das sich das gesamte strategische Areal des Gegners beobachten liess. Und das geschah zu einer Zeit, als die Amerikaner gerade keinen ihrer erfolgversprechenden «Big-Birg»Spionage-Satelliten im Erdumlauf hatten. Einer wurde jedoch bald nach dem Kriegsausbruch nach hektischen Prioritätsdiskussionen gestartet. Es ist unbestreitbar, dass sowohl die im Vergleich mit den sowjetischen Himmelsspionen bessere Ausstattung des «Big Bird» als auch die Möglichkeit, die von ihm aufgenommenen Aufklärungsphotos — ebenfalls via Satellit — direkt von den USA nach Israel zu übermitteln, im späteren Kriegsverlauf für Israel eine unschätzbare Hilfe waren.

Bis zum Jahre 1970 hatten die Amerikaner annähernd zwölf Milliarden Dollar in ihr «Spy-in-the-sky»-Programm investiert, ungefähr die Hälfte des für das Apollo-Mondprojekt ausgegebenen Betrages. Präsident Johnson kommentierte diesen Sachverhalt so: «Die Erkenntnisse, die wir mit Hilfe der Satelliten-Aufklärung erhalten haben, sind zehnmal mehr wert als uns das ganze Weltraumprogramm gekostet hat.»

Viel ist über den «Grossen Vogel» der Amerikaner nicht bekannt geworden. «Big Bird» gehört zur vierten Generation der Aufklärungssatelliten. Der Flugkörper ist eine modifizierte Agena-Rakete mit einem Durchmesser von drei und einer Länge von über 15 Metern. Er wiegt 11 300 kg und ist damit fraglos einer der grössten und schwersten militärischen Satelliten. Als Trägerrakete dient die in der Raumfahrt bewährte Titan 3D Agena, ein fast 57 Meter hohes Projektil, das «Big Bird» in eine Umlaufbahn von 180 bis 290 km Höhe bringt. Dort kann der Kunstmond 40 bis 70 Tage tätig sein. Grösse und Nutzlast des Satelliten gestatten es, zwei aussergewöhnlich leistungsfähige Kamerasysteme mitzuführen. Das eine, hergestellt von Kodak, besteht aus einer Ueberwachungskamera zusammen mit einem Filmentwicklungs- und einem Bildabtastgerät. Die Aufnahmen dieser Kamera werden von einer sieben Meter grossen Parabolantenne zur Erde gefunkt, jedesmal wenn der Satellit über Guam fliegt, wenn er sich über den mit Empfangsstationen ausgestatteten Schiffen im Indischen Ozean oder über den Bodenstationen des nordamerikanischen Kontinents befindet.

Von diesen Relaisstationen aus werden dann die Bilder auf eher konventionellen Wegen, nämlich über kommerzielle oder militärische Nachrichtensatelliten zur Kontrollzentrale der Air Force in Sunnyvale (Kalifornien) übertragen. Abermals per Nachrichtensatellit gelangen die Bilder zur israelischen Bodenfunkstelle in Emeq Haela zwischen Jerusalem und Tel Aviv.

Das Auflösungsvermögen der Kodak-Kamera ist nicht bekannt, wohl aber weiss man von der zweiten, der Perkin-Elmer-Kamera an Bord des «Big Bird», dass sie Objekte von wenigen Zentimetern Grösse aus einer Entfernung von hundert Meilen (160 Kilometern) erkennbar aufzunehmen vermag. Dafür freilich müssen extrem empfindliche Filme verwendet werden, die der Satellit auf Abruf in einer Kapsel zur Erde katapultiert, je nach Bedarf einmal pro Wo-

verstanden tre!

Sichere Verbindung – eine absolute Notwendigkeit für die rasche und klare Befehlsübermittlung an vorderster Front.

Das neue frequenzmodulierte Kleinfunkgerät SE 125 arbeitet im 80-MHz-Band und hat acht Kanäle. Einfache, handliche Bedienung. Ein modern konzipiertes Kleinfunkgerät für den taktischen Einsatz auf der unteren Führungsebene.

Autophon AG
Ziegelmattstrasse, 4500 Solothurn/Schweiz

AUTOPHON

che, oder, wenn es vonnöten ist, sogar einmal täglich.
Zusätzlich ist «Big Bird» für bestimmte Aufgaben mit einer Radaranlage versehen, die mühelos eine Wolkendecke durchdringen kann. Das freilich wurde am wolkenlosen Himmel im Yom-Kippur-Kampf nicht gebraucht.
Die Aufnahmen der sowjetischen Spionagesatelliten können den arabischen Ländern nicht per Nachrichtensatelliten zugefunkt werden. Die Sowjets müssen sie entweder mit Kurierflugzeugen schicken, was natürlich sehr zeitraubend ist, oder über Bildfunk zusenden, was wegen der groben Rasterung dieser Faksimile-Uebertragung zu einem erheblichen Informationsverlust führt. Denn die sowjetischen Molnya-Nachrichtensatelliten umlaufen die Erde in einer stark elliptischen Bahn, ihre Sendungen können deshalb nur von Stationen empfangen werden, die mit höchst präzise arbeitenden, rasch schwenkbaren Antennen versehen sind. Diese aber stehen nur auf dem Territorium der Sowjetunion zur Verfügung, nicht in den arabischen Ländern.
Im Gegensatz dazu befinden sich alle amerikanischen Nachrichtensatelliten, die kommerziellen wie die militärischen, in einem «synchronen» Erdumlauf in 36 000 km Höhe über dem Aequator. In bezug auf die Erdoberfläche also stehen sie unbeweglich im Raum, und deshalb braucht man zum Empfang ihrer Sendungen nur feststehende Antennen. Bislang ist den Sowjets noch nicht ein einziger Start eines Synchronsatelliten gelungen.
Fraglos ist die US-Weltraumtechnologie der sowjetischen weit überlegen. Doch haben die Russen im Yom-Kippur-Krieg bewiesen, dass sie in einem damit verwandten technischen Bereich die Vereinigten Staaten weit überholt haben, in der Waffenelektronik.
Diese Ueberlegenheit, die sich in den elektronisch gesteuerten SAM-6-Raketen deutlich zeigte, erwies sich für die Aegypter als entscheidend. Denn während der 18 Kriegstage ist es weder den Amerikanern noch den Israelis gelungen, eine wirksame Abwehr gegen dieses System zu entwickeln.
Die Raketn benutzen vier Radarfrequenzen, die sich über einen weiten Bereich des Wellenspektrums erstrecken. Dagegen erwiesen sich die für frühere SAM-Raketen entwickelten und sowohl im Vietnamkrieg als auch im Sinaikrieg von 1967 erprobten Abwehrmassnahmen als unwirksam. Nicht minder wirkungslos waren die von israelischen Piloten ausgestreuten Metall-Radarstörfolien, eine noch aus dem Zweiten Weltkrieg stammende Technik. Fraglos ist mittlerweile eine Antwort auch auf SAM 6 gefunden worden, denn dieses Raketensystem ist nicht Resultat neuer wissenschaftlicher Ideen, sondern lediglich eine Erweiterung bereits bekannter Technologien.
Die beiden amerikanischen Aufklärungsflugzeuge vom Typ SR 71, die am Wochenende des 13. und 14. Oktober über Aegypten ausgemacht wurden, waren zweifellos ein Teil dieses elektronischen Krieges, der zwischen den sowjetischen Fernlenkwaffen und amerikanischen Anti-Missile-Radar-Experten hinter einem nahezu undurchdringlichen Sicherheitsvorhang streng geheim ausgetragen wurde. Aegypten setzte die sowjetischen Raketen rückhaltlos ein, die SAM 2, SAM 3 und die SAM 6. Syrien stand noch die SAM 7, Strella zur Verfügung, eine Rakete, die sich vermöge eines Infrarot-Detektors, der auf die Hitze eines Flugzeug-Düsenstrahls reagiert, automatisch auf die feindliche Maschine lenkt.
Die Hauptaufgabe der israelischen und der amerikanischen Radarfachleute bestand darin, die elektronischen Führungssysteme der hoch fliegenden SAM-6-Anti-Flugzeug-Rakete und der verbesserten Version des auf niedrige Flughöhen spezialisierten SAM-3-Systems zu stören. Beide werden radargesteuert. Bei solchen elektronischen Gegenmassnahmen sind die amerikanischen Techniker weitgehend auf die Luftaufklärung etwa mit der SR 71 angewiesen, dem noch immer schnellsten Jet der Welt, dem Nachfolger der legendären U-2. Wahrscheinlich haben aber auch bestimmte amerikaniasche Satelliten vom Ferret-Typ (Erdumlauf in 480 Kilometer Höhe) dazu beigetragen, die Frequenzen, Pulslängen und Strahlrichtungen der Radargeräte herauszufinden, die die Flugbahnen der Raketen steuerten.

Diese Ferret-Satelliten

sind das am besten gehütete Geheimnis der ohnehin streng geheimgehaltenen militärischen Systeme. Als bei einem Kongress-Hearing in den frühen sechziger Jahren über die Aufklärungssatelliten ausgiebig diskutiert wurde, blieben die Ferret-Systeme als einzige unerwähnt. Der erste Satellit dieses Typs, der elektronische Abwehrsysteme als Nutzlast mitführte, wurde 1962 in einen polaren Erdumlauf gebracht, auf dem er innerhalb weniger Tage jedes Gebiet unseres Globus einmal überquert in einer Höhe zwischen 400 und 480 km. Eine Gruppe dieser Flugkörper ist für die allgemeine Radarbeobachtung des gesamten sowjetischen und chinesischen Territoriums eingesetzt. Eine zweite, aus grösseren und reicher ausgestatteten Flugkörpern bestehende Gruppe dient der detaillierten Ueberwachung bestimmter sowjetischer Radareinrichtungen. Ohne Zweifel ist dieser zweite Typ von den USA über der Sinai-Halbinsel eingesetzt worden. Die Aufklärungsflugzeuge und -satelliten nehmen die Radarsignale mit Magnetbändern auf und spielen sie, sobald sie sich über den amerikanischen Boden-Empfangsstationen befinden, wieder ab.
Es ist bekannt, dass die komplizierten Ausrüstungen für die Radaranalyse in den Satelliten von der Cutler Hammer Corportion entwickelt worden sind. Bekannt ist auch, dass die Skylab-Astronauten für das amerikanische Verteidigungsministerium bestimmte geheime Aufträge ausgeführt haben. Ob es sich dabei um einfache photographische Gebietsauflklärung oder aber um elektronische Abwehrsysteme gehandelt hat, blieb geheim.
Im Gespräch versicherten Experten, dass auch in gewöhnlichen Flugzeugen hoch empfindliche Empfangsgeräte eingebaut seien, die Radarsignale aufnehmen und auf Magnetband überschreiben. Nach der Rückkehr zum Heimatflughafen werden die Bänder dann mit Hilfe von Computern ausgewertet. Solche elektronische Feindaufklärung — kurz ELINT (electronic intelligence) genannt —, war auch die Aufgabe des amerikanischen Schiffs «Liberty», das während des Sechstagekrieges 1967 versenkt wurde, der 1968 von Nordkorea aufgebrachten «Pueblo» und des Aufklärungsflugzeuges vom Typ EC 121, das 1969 über Korea abgeschossen wurde.

Den nämlichen Auftrag hatten die beiden Flugzeuge vom Typ SR 71, die im Oktober über Aegypten flogen. Solche Missionen sind überaus gefährlich, denn Sinn haben sie ja nur, wenn sich die Maschine dort befindet, wo gerade eine Rakete abgefeuert worden und deshalb ein Radarleitstrahl aufgenommen werden kann. Darum wird der Einsatz unbemannter Flugzeuge für solche Aufgaben immer mehr forciert. Israel ist mit einer Anzahl solcher amerikanischen Fernlenkflugzeuge vom modifizierten Typ RYAN 124 ausgerüstet und hat sie im letzten Krieg eingesetzt.
Jede auf ein Flugzeug gerichtete Fernlenkrakete wird von drei Radarsystemen gesteuert. Das Erfassungsradar macht das Ziel schon in grosser Entfernung aus und lässt es als Lichtfleck auf dem Schirm erscheinen, das zweite Gerät ermittelt die Flugbahn des anvisierten Objekts und das dritte, die Radar-Feuerkontrolle, schiesst die Rakete ab und lenkt sie. Das Ziel der Abwehr ist es, diese drei Systeme zu stören. Eine Möglichkeit besteht darin, den Lichtfleck auf dem Radarschirm zu verwischen. Man kann auch den Empfngaaadars schen. Man kann auch den Empfang des Signals so beeinflussen, dass der Fleck auf dem Schirm verschoben wird und er so eine falsche Position des Flugzeuges vortäuscht.
Eine andere Methode: Das Flugzeug wird mit kleinen Raketen ausgestattet, die alle eine elektronische Abwehranlage mitführen und in verschiedene Richtungen abgefeuert werden. Primitiver ist der Versuch, das feindliche Radar mit Metallfoliestreifen, die vom Flugzeug ausgestreut werden, irrezuführen.
In allen Fällen aber ist die Voraussetzung zum Erfolg, das die verschiedenen Radarfrequenzen des Gegners, die Geschwindigkeit der rotierenden Antennen, die abgegebenen Impulsraten und Längen der einzelnen elektronischen Impulse genau bekannt sind. Natürlich versucht der Feind,

die Ermittlung dieser Daten zu verhindern. Solche Gegen-Gegenmassnahmen bestehen zum Beispiel darin, dass die Radarfrequenzen und Impuls-Charakteristiken häufig rasch geändert werden. Diese Taktik führte den Einsatz der SAM 6 an der ägyptischen Front zum Erfolg. Der schnelle Wechsel auf den vier weit auseinanderliegenden Radarfrequenzen — eine brillante Leistung sowjetischer Elektronikingenieure — setzte die amerikanische elektronische Abwehr ausser Gefecht. Diesen Trick hatte man zweifellos in Vietnam gelernt.

Den einzigen wirklich erfolgversprechenden Weg aus diesem Dilemma der radargesteuerten Raketen und ihrer elektronischen Abwehr weist eine deutsche Erfindung aus dem Zweiten Weltkrieg, die jedoch damals mangels hinreichend entwickelter elektronischer Technik nicht zum Zuge kam: die Drahtführung. Sie war im Yom-Kippur-Krieg zunächst nur bei den sowjetischen Panzerabwehrraketen angewendet worden. Dieser Technik, bei der das Geschoss einen haarfeinen Draht hinter sich herzieht, über den ihm elektrische Steuerkommandos gegeben werden, verdanken auch die amerikanischen Raketen vom Typ TOW (Tube-launched Optically tracked, Wire command = aus Röhren abgeschossen, optisch verfolgt, drahtgesteuert) den Erfolg, der den Israelis gegen Ende des Krieges zugute kam, nachdem dieses Waffensystem eilig herangeschafft war.

Mit dem, von der Hughes Flugzeugfabrik in Kalifornien entwickelten und hergestellten TOW-System sind die Nato-Truppen ausgerüstet. Die enorme Genauigkeit, mit der die am elektronischen Gängelband an ihr Ziel geleiteten TOW-Raketen über eine Reichweite von 3 km ihr Ziel treffen, die extrem einfache, in kurzer Zeit erlernbare Bedienung des Systems, das geringe Abschussgewicht des Projektils von nur 19 Kilogramm, die lange Lagerfähigkeit von fünf Jahren, der rauchlose Flug und die Möglichkeit, das TOW-System auf einem Dreifuss am Boden oder aber in einem Hubschrauber oder irgendeinem Fahrzeug zu montieren, werden von dem Hersteller als Gründe für den grossen Erfolg genannt. So, wie die Langbogen von Crecy und Azincourt der bis dahin erfolgreichen Kriegführung der schwer gepanzerten Ritter ein Ende bereiteten, können TOW und ähnliche Abwehrwaffen den Panzer zur Untauglichkeit für künftige Kriege verurteilen.

Computer gegen Computer

Kaum eine wichtige Waffe wird heute mehr ohne Computerunterstützung angewandt. Das trifft für den kleinsten Typ des Magnetzünders eines Flugabwehrgeschosses zu wie für die höchst differenzierte Apparatur zur automatischen Entwicklung photographischer Filme in den Aufklärungssatelliten. Vor allem die Verwendung von grossen EDV-Anlagen bei den Generalstäben spielt im modernen Krieg eine immer grössere Rolle und hat in der Tat die militärische Auseinandersetzung im Nahen Osten entscheidend beeinflusst.

Die kombinierte Operationstaktik der israelischen Marine war weitgehend von Computern an der Küste gesteuert worden. Diese Marine besteht im wesentlichen aus 14 Zerstörern, von denen fünf in Frankreich gebaut und im Jahre 1969, als die französische Regierung sich weigerte, sie auszuliefern, heimlich nach Israel entführt wurden. Hinzu kommen noch kleine private Motorboote, die im Kriegsfall schnell umgerüstet und zum Beispiel als Aufklärungsboote verwendet werden können. Die Bewegungen der eigenen Einheiten und derjenigen des Gegners, die ausgemacht werden konnten, wurden mit Hilfe von Computern analysiert und entsprechende Gegenschläge ausgerechnet. Der Erfolg: Von den zwölf sowjetischen U-Booten der Aegypter hat man, nachdem sie ihre Häfen verlassen hatten, nichts mehr gesehen, ebensowenig wie von drei syrischen Zerstörern, die vor Lattakia versenkt wurden.

Der Computer ist als Informationsverarbeiter selbstverständlich besonders gut bei der Spionageabwehr zu verwenden. Ueber Funk, Telephon und auf anderen Wegen wird jedes Abwehrbüro mit einer Fülle von möglicherweise relevanter Information geradezu überschwemmt. Nur EDV-Anlagen vemögen hier die Spreu vom nachrichtlich bedeutsamen Weizen zu trennen, in einer Zeit, die kurz genug ist, um noch rechtzeitig die ermittelten Nachrichten für einen Gegenschlag auswerten zu können. Die Codes der Nachrichtendienste und Abwehrorganisationen werden mit Computern ver- und entschlüsselt. Und obwohl über diesen Kampf der Datenverarbeitungsmaschinen gegeneinander im Yom-Kippur-Krieg nichts bekannt wurde, kann man sicher sein, dass er auf beiden Seiten lebhaft geführt worden ist.

Lediglich eine elektronische Waffe, die während des Vietnamkrieges geschmiedet wurde, ist im Nahen Osten nicht eingesetzt worden, der Laser. In Südostasien trafen Bomben, die von Laserstrahlen geleitet wurden, ihr Ziel mit teuflischer Genauigkeit. Hätte Israel solche Bomben benötigt, es hätte sicher auch diese von Amerika geliefert bekommen.

Aus: «Zeit», Hamburg)

«Kampf in der Armee»

Ein Vorbereitungskurs des Soldatenkomitees Zürich für angehende Rekruten

Der folgende Bericht ist der «Neuen Zürcher Zeitung» von einem jungen Offizier zur Verfügung gestellt worden, der die weit herum propagierte Veranstaltung des Soldatenkomitees Zürich besucht hat. Von der Redaktion sind einige Kürzungen vorgenommen und die Zitate aus der Tonbildschau ergänzt worden. Wir drucken diesen Aufsatz deshalb ab, weil wir damit aufzeigen wollen, mit welch demagogischen Argumenten von gewissen Seiten gegen die Landesverteidigung operiert und den jungen Leuten Halbwahrheiten, offensichtliche Lügen und falsche Informationen angeboten werden. Wir sollten uns die Mühe nehmen, solche Veranstaltungen zu besuchen und die Drahtzieher solcher Machenschaften gerade vor den jungen Leuten zu demaskieren. NZZ vom 12. 2. 1974

Soldatenräte, Soldatenkomitees — wer auch nur einigermassen über die Aktivitäten der linksgerichteten Gruppen orientiert ist, dürfte wohl wissen, wes Geistes Kind solche Institutionen sind. Das Soldatenkomitee macht denn auch aus seiner Tätigkeit kein Geheimnis, der Slogan «Kampf in der Armee — Soldatenkomitee» ziert fast alle Veröffentlichungen dieser Organisation, den Satz trifft man als Leitmotiv zu Artikeln, auf Plakaten, Signete, die an Deutlichkeit kaum zu wünschen übriglassen, veranschaulichen die Ziele des Soldatenkomitees recht eindrücklich und unzweideutig.

So lud das Soldatenkomitee Zürich zu einem Vorbereitungskurs für die Winter-RS 74 ein. Gedacht war dieser Veranstaltung für angehende Rekruten mit dem Zweck, ihnen Tips und Ratschläge für die Absolvierung der RS zu geben. Welcher Art diese Ratschläge waren, sei im Folgenden dargestellt.

Offiziere unter den Teilnehmern

Ungefähr 60 junge Leute fanden sich an einem Abend Mitte Januar am Ort der Veranstaltung ein. Auffallend war, dass ein grosser Teil der Teilnehmer nicht so ausschaute, als würden sie noch die RS vor sich haben; auch traf man Gesichter, die man zuvor schon an der Generalversammlung der Offiziersgesellschaft gesehen hatte. Nur waren diese jungen Männer bei jenem Anlass in Uniform, als Leutnants oder Oberleutnants. Dies soll keineswegs heissen, dass das Offizierkorps bereits von subversiven Elementen durchsetzt sei, diese Offiziere besuchten den Kurs, um die Mittel und Wege der Gegenseite zu studieren. Dies war auch die Motivation des Schreibers.

Der Teilnehmer wurde bereits am Eingang des Veranstaltungsraumes mit «Literatur» eingedeckt. Teils wurde diese kostenlos abgegeben, teils musste man sie berappen. Es handelte sich um folgende Broschüren: «focus», «Rechtshilfe», «Der Prozess gegen die angeklagten Zivilisten und Soldaten der Ls RS 246», «Revolutionäre Politik», «Jugend in die Armee» und «Kampf in der Armee — Soldatenkomitee».